

bund aber nur 2600 Mitglieder habe, so wird ihm die wahre Grösse der „Allgemeinen Radfahrer-Union“ folgendes einfache Exempel darthun.

Erstens: Arbeitsgebiet der Allgemeinen Radfahrer-Union: Deutsches Reich, die Schweiz, Nordböhmen, von weiterem abgesehen, gering gerechnet rund 10000 Quadratmeilen.

Mitgliederzahl derselben 11000.

Bei gleicher Verteilung über ihr oben angegebenes Gebiet kommen also bei der Union auf 10 Quadratmeilen 11 Mitglieder, d. i. auf die Quadratmeile reichlich 1 Mitglied.

Zweitens: Arbeitsgebiet des Sächsischen Radfahrer-Bundes: Königreich Sachsen nebst den Grenzstrichen

der Provinz Sachsen und Thüringens, rund 300 Quadratmeilen.

Mitgliederzahl des Sächsischen Radfahrer-Bundes 2600.

Bei gleicher Verteilung über das Bundesgebiet kommen demnach beim Sachsenbunde auf 3 Quadratmeilen 26, auf 10 Quadratmeilen folglich 87 und auf eine Quadratmeile ziemlich 9 Mitglieder.

Im gleichen Verhältnisse müsste die Union nicht 11000, sondern 88000 Mitglieder haben, und auch dann könnte Dürrewadel erst sagen, dass die Union dem Sachsenbunde bezüglich der Mitgliederzahl gleichkäme, und ein Grund zum Hochmüte läge auch dann noch nicht vor. B.

Meine Pfingsttour.

Von F. W. König.

(Fortsetzung.)

Frdlich nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr kam ich im Spree-dorfe „Burg“ an, erhielt nach längerem Suchen, wie es schien, auch noch aus Gefälligkeit, im „Schützenhaus“ Logis; machte etwas Toilette, suchte die Verletzung meines Pantalons mittels Nadel und Zwirn möglichst zu heilen, wenigstens etwas unbemerktbar zu machen und mischte mich dann unter das Gewühle der sehr zahlreichen Spreewaldbesucher, die nicht zum kleinsten Teil aus Radlern und Radlerinnen bestanden. Was ist es denn, das alljährlich viele tausend, nach Griebens Reisebuch mehr denn 30000, Touristen in den Spreewald lockt? Es ist der natürliche Reiz der ganzen Landschaft, der schöne Wald, die eigenartigen Ansiedelungen, das Verkehrswesen, die Kleidung, Sitten, Gebräuche und Beschäftigung der Bewohner und wohl auch der Umstand, bequem und ohne besonderen Kostenaufwand nach dort gelangen zu können. Der Spreewald ist ein ebener sumpfiger Bruch in der preussischen Niederlausitz, am Mittellauf der Spree, von ungefähr 28000 ha Fläche, den Kreisen Kalau, Lübben und Kottbus angehörend, der von mehreren hundert kleineren und grösseren natürlichen Wasserläufen und Kanälen in die verschiedenartigsten Inseln und Inselchen geteilt ist. Diese grosse Menge von Inseln, — Wald, Wiese, Feld und Ansiedelungen — bilden nicht gar selten bei anhaltenden Niederschlägen und fast regelmässig im Frühjahr, einen mächtigen See; im Winter dagegen verwandelt sich die ganze Ebene in eine ungeheuere Eisfläche. Der Wald, nach verschiedenen Angaben in früheren Zeiten ein undurchdringlicher Urwald, bedeckt gegenwärtig nur noch einzelne Teile und vorzugsweise das Niederspreewaldgebiet, sodass er vielleicht den fünften Teil der ganzen Spreewaldfläche ausmacht. Er besteht aus den verschiedenartigsten Laubbälzern mit nur sehr wenig Nadelbäumen, untermischt mit Sträuchern, Waldblumen, Schling- und Sumpfpflanzen mancherlei Art. Die ursprüngliche Wildnis in den heutigen Zustand zu verwandeln, mag unsagbare Arbeit gekostet haben und die Erhaltung der Ansiedelungen noch fort und fort viel Mühe, ja sogar Gefahren mit sich bringen. Die Ansiedelungen, meist vereinzelt und oft sehr zerstreut, zu allermeist auf künstlichen Erhöhungen (Kaüpen) gelegene Bauernhäuser, sind von grösster Einfachheit, fast durchweg aus Holz ge-

zimmert und mit Schilf, Stroh oder Rohr gedeckt. Die Bauart ist uralten Stils oder wohl auch stillos und bietet nur die nötigsten Räume mit der einfachsten Ausstattung. Fast aller Verkehr findet mittels Kahn statt; ein Flussarm ist die Hauptstrasse, Kanäle und Gräben sind die Verbindungsstrassen, Kommunikations-, Feld-, Wald- und Wiesenwege. Zu Kahn werden Wald-, Wiesen-, Feld-, Garten- und sonstige Produkte heimgebracht oder zum Verkauf auf den Markt geschafft. Zu Kahn begiebt sich der Hochzeits- und Kindtaufzug, sowie der Kirchenbesucher zur Kirche. Zu Kahn geht es zur Schule, zu Verwandten und Bekannten auf Besuch, ins Wirtshaus, zu Tanz und Festlichkeiten und auch wieder zurück bis vor die Wohnung und zu Kahn bringt man die Entschlafenen zu ihrer letzten Ruhestätte. Im Winter ändert sich selbstverständlich das Bild; Schlitten und Schlittschuhe treten an die Stelle des Kahns. — Es ist reizend unter den überhängenden Aesten der Bäume, gleich unter einem Laubdache, an den idyllischen Gehöften, Feldern, Wäldern und Wiesen lautlos dahinzugleiten, das bunte Ineinander unter fortwährender Abwechslung zu betrachten und dem Gesange der Vögel zu lauschen. An Sonn- und Festtagen herrscht ein gar reges Leben auf diesen Wasserstrassen; zu Hunderten sieht man Kähne mit Fremden und Einheimischen, Kindern und Erwachsenen beiderlei Geschlechts unter Lachen, Scherzen, Singen, Musizieren und sonstigem Kurzweil der Insassen die Maschen dieses Wassernetzes kreuz und quer befahren.

Höchst lohnend und keineswegs ermüdend ist es, von morgens bis abends teils im Kahn, teils in den verschiedenen einsam gelegenen Wirtschaften das eigenartige Thun und Treiben zu beobachten. Die Bewohner, noch Reste des einstigen Wendenstammes, sprechen noch heute dieselbe Sprache, wie ihre Vorfahren vor tausend Jahren; sie halten noch immer fest an den Sitten und Gebräuchen ihrer Urahnen und sind in Kleidung und ihrem ganzen Wesen und Verhalten der alte slavische Volksstamm. Durch die Verhältnisse der Neuzeit, Eisenbahnen, Strassenbauten, Fremdenverkehr, Hebung des Schulwesens etc. wird jedoch dies alles immer mehr und mehr verdrängt. Die Ortschaften am Rande des Spreewaldes haben bereits jetzt schon ein der Neuzeit entsprechendes Gepräge. In Burg hat sich bis heute das meiste Wendentum, sogar